

Martin Morlock

DER UNSICHTBARE

Unser Chef-Modelleur, Herr Hölischer, ist ein Künstler“, sagte die Dame von der Pressestelle, „wahrscheinlich hat er noch gar nichts davon gehört. Ich verbinde Sie lieber mit unserem Marketing-Mann, Herrn Dr. Deppe.“

Der Marketing-Mann hatte davon gehört und schätzte auch die Weltfremdheit des Künstlers Hölischer geringer ein: „Am besten, Sie fahren nach Heubach und sprechen mit ihm“, riet er.

„Ja, kommen Sie!“ sagte Heinrich Hölischer, 57, Deutschlands erfolgreichster Büstenformer, am Telefon und gab mir einen Vorgeschmack von der Ergiebigkeit unserer Begegnung: Das Ganze sei wohl „mehr ein Witz“, aber technisch, meinte er, könne auch im textilen Ermangelungsfall „der Natur sanft nachgeholfen werden“, und er rückte — fernmündlich — die eine oder andere Hilfsmaßnahme vor mein geistiges Auge.

Von Wissensdurst beflügelt, fuhr ich ins Schwäbische. Das Städtchen Heubach, Stammsitz der Firma „Wirtschaftlicher Verein Spiesshofer & Braun, Familienverein reg.“, unter dem Namen „Triumph International“ weltmarktbekannt als Herstellerin von Miederwaren, Wäsche sowie Bade-, Strand- und Freizeitbekleidung, empfing mich mit der ganzen Freundlichkeit eines sonnenigen Sommernachmittags.

Auch der Pförtner am „Triumph“-Tor lächelte, als er mir mitteilte: „Herr Hölischer ist gerade auf einem Konsulat.“

Und gar das „Triumph“-Fräulein, das mich durch lichtarme Korridore ins „Besuchszimmer“, eine schmale, holzverkleidete Zelle, nötigte, war das liebenswürdige Entgegenkommen in stämmiger Person. Vorher, sagte sie, wolle der Chef, Herr Dr. Braun, mit mir sprechen — und stellte die Telefonverbindung her.

Die Stimme des Dr. Herbert Braun, 54, klang fern, denn sie kam — gleich mir — aus München. „Ich kann Ihnen nur das eine sagen“, tönte die Stimme, „wir sind hundertprozentig dagegen. Schon deswegen, weil es dem soliden Grundsatz unseres Hauses widersprechen würde. Ich kann mir auch nicht vorstellen, daß eine schamhafte deutsche Frau so etwas trägt. Außerdem widerspricht es unserem Motto: ‚Triumph krönt die Figur.‘“

Ich nahm die Auskunft zur Kenntnis und äußerte mein Begehren, alles Nähere mit dem Chef-Modelleur Hölischer zu besprechen.

Braun: „Ich möchte Sie sehr, sehr herzlich bitten, davon Abstand zu nehmen.“

„Warum?“
„Modelleure sind sehr mitteilfreudig. Das ist ihr gutes Recht als Künstler. Sie wollen beweisen, daß ihnen etwas einfällt. Aber ich muß an unsere Kollektionen denken. Wenn Sie Fragen haben, besuchen Sie mich morgen in München.“

So muß einem Wennerström zumute sein! dachte ich fröstelnd, als ich mich an der Pförtnerloge vorbeidrückte.

Anderentags Braun am Telefon: „Die Situation hat sich leider geändert. Dauernd rufen Journalisten bei uns an. Wenn ich einen empfangen, muß ich alle empfangen, und zuviel Publicity nimmt die Optik weg. Ich muß Sie daher sehr, sehr herzlich bitten ...“

Drei Stunden später: „Bitte, kommen Sie!“

Unterwegs zur Münchner Ebersberger Straße, rekapitulierte ich die Fragen, die ich Meister Hölischer als

bestem Kenner der Materie hatte stellen wollen und die mir nun sein Chef beantworten sollte: Was würde, so wünschte ich zu wissen, den deutschen Badegast im brustfreien Regelfalle erwarten? Gibt es eine nationale Standardwölbung, und wenn ja, hat sie die haltbare Apfel-, die vergängliche Birnen- oder die augenkränkende Kürbisform? „Triumph“ mußte es wissen; denn wie die Schuhindustrie mit einer pedalen Erscheinungsnorm, dem Senkfuß, rechnen muß, hat auch die Miederindustrie konstante Eigentümlichkeiten in Betracht zu ziehen.

Doch als ich in Herbert Brauns messinggelb tapeziertem Arbeitszimmer saß — ich in einem messinggelben Sessel, er auf einem messinggelben Sofa, unter einem schwarzen Kreuzifix —, da erstarb meine Neugier, und wir plauderten ein Weilchen über die Fähnrisse der Modespionage.

„Sie werden verstehen, daß ich unsere Modelleure nicht in Gewissenskonflikte stürzen will“, sagte Herr Braun zum Abschied, „schließlich sind wir der einzige potente Gegner der Amerikaner.“

Der Amerikaner? durchfuhr es mich. Was sollten die dem Familienverein reg. abgucken wollen, wo sie doch gerade das fehlende Oberteil erfunden haben...? Plötzlich verstand ich: „Triumph“ möchte den Weltmarkt mit der Alternative überrumpeln.

Als ich meinen Wagen startete, setzte sich hinter mir langsam eine schwarze Mercedes-Limousine in Bewegung. Wußte ich schon zuviel?



Braun



Ich bin Diabetiker und esse trotzdem Süßspeisen

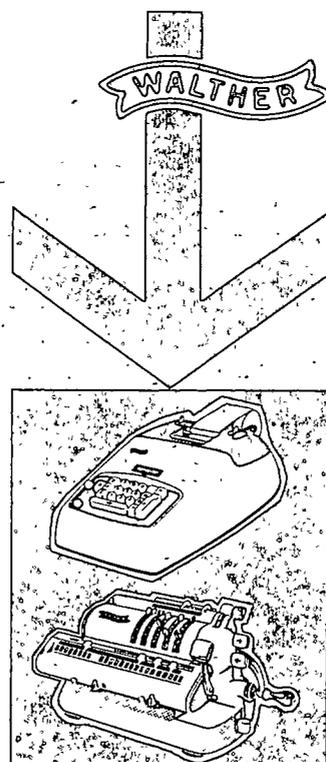
Viele glauben zwar, Zuckerkrankte müßten auf Süßspeisen verzichten — ein Verzicht, der besonders auch für Kinder sehr schmerzlich wäre. Erfreulicherweise steht aber für süße Speisen, Kompotte, Getränke, Backwerk usw. als naturgemäßer Zuckeraustausch der Diabetikerzucker SIONON „zuckersüß“ zur Verfügung.

SIONON „zuckersüß“ ist eine erfolgreiche Weiterentwicklung des seit Jahrzehnten bewährten SIONON, das in vielen Früchten vorkommt und aus sonnengereiftem Mais gewonnen wird. SIONON „zuckersüß“ hat die volle Süßkraft des Zuckers, ist back- und kochbeständig und wie normaler Haushaltszucker zu verwenden. Es ist kein Kohlenhydrat und — ohne Anrechnung auf die BE — ein wertvoller Kalorienspender.

DRUGOFA KOLN



Originalpackungen mit 250 g (DM 3,75) und 500 g (DM 7,—) in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern.



... RECHNET SCHNELLER ALS MAN DENKT!